

Molotschna 2004: Mennoniten und ihre Nachbarn (1804–2004)

Unter dieser Überschrift fand vom 2. bis 5. Juni 2004 in Saporoschje und Melitopol in der Ukraine eine internationale, wissenschaftliche Konferenz über die Geschichte der Mennoniten im russischen Zarenreich und in der Sowjetunion statt. Anlaß dazu war das 200jährige Jubiläum der mennonitischen Kolonie an dem kleinen Fluß Molotschnaja, der Perle unter den mennonitischen Kolonien Rußlands. Die Zusammensetzung der Konferenzteilnehmer bestätigte das zunehmende Interesse an mennonitischen Forschungen in der Ukraine und Rußland. Die Forscher aus der ehemaligen Sowjetunion lieferten 27 von insgesamt 37 eingereichten Vorträgen. Die Forschungszentren der Mennoniten in Nordamerika waren unterrepräsentiert. Sechs Beiträge kamen von nordamerikanischen Teilnehmern, der Rest aus den Niederlanden, Österreich, Paraguay und Deutschland. Die Staatliche Pädagogische Universität Melitopol mit Rektor Prof. Ivan Anosow hat als Gastgeberin slawische Gastfreundlichkeit in einem Höchstmaß geboten. Die Verantwortung für die Planung der gelungenen Konferenz lag in den Händen von Prof. Nikolai Krylow aus Melitopol und Prof. Harvey Dyck aus Toronto.

Die Vorträge deckten ein breites Spektrum des mennonitischen Lebens in der Ukraine und Rußland ab. Chronologisch umfaßten sie die Zeitspanne von der Einwanderung nach Rußland bis zur Besetzung durch die Wehrmacht. Thematisch war alles vertreten – vom Entstehen eines Siedlungs-basisnetzes aus geographisch-systematischer Sicht über das Bildungswesen, Wirtschaft und Kultur bis zum Archiv- und Museumswesen, darunter auch einstmals tabuisierte Themen wie Mennoniten und die Oktoberrevolution sowie die Besatzungszeit. Überdurchschnittlich viele Vorträge galten dem mennonitischen Glauben.

Die Öffnung von Archiven und die damit verbundene explosionsartige Erweiterung der Dokumentenbasis bietet einen Anlaß zu einer Neubesinnung in Fragen der Forschungsmethodologie und einer neuen Einordnung des Mennonitentums in den Kontext der gesamtrussischen Geschichte. Dieser Fragestellung gingen Harvey Dyck und John Staples in ihrem gemeinsamen Eröffnungsvortrag nach. Dem bis dahin weit verbreiteten, von David Rempel geprägtem Leitbild von den Mennoniten als einer geschlossenen, ethno-konfessionellen Gemeinschaft innerhalb der russischen Gesamtgesellschaft stellen die Autoren das Konzept des Mennonitentums als integralen Teils der russischen Gesellschaft gegenüber.

Eines der großen Themen der Konferenz war das unter Forschern populäre mennonitische Bildungswesen. Alexandr Samurujtsew referierte über die Konzepte des Grundschulunterrichtes in der Molotschna. Elvira Plesskaja

aus Odessa berichtete über den verlorenen Kampf des mennonitischen Molotschnaer Schulrates gegen die Integrationstendenzen der russischen Regierung um den Einfluß der Kirche auf das Schulwesen in den Jahren 1881 bis 1905. Irina Tscherkasjanowa weitete dieses Thema auf die gesamtrussische Situation aus. W. Resnik untersuchte die medizinisch-hygienischen Aspekte und kam zu dem Schluß, daß mennonitische Schulen unangefochten an der Spitze bei der Größe der Schulzimmer standen, allerdings bei der Beleuchtung der Arbeitsplätze weit hinten lagen.

Eine Reihe von Vorträgen befaßte sich mit der Rolle der Mennoniten in Landwirtschaft und Industrie. Über erfolgreiche Anpassung von landwirtschaftlichen Strategien an lokale Verhältnisse in Westsibirien berichtete A. Betcher. K. Rudtschenko schilderte die Pionierleistung der Mennoniten im Wald- und Obstgartenanbau im frühen 19. Jahrhundert. Eigentümlicherweise hielten in der anschließenden Diskussion einige ortskundige Konferenzteilnehmer Waldanbau in der Molotschna immer noch für unmöglich. Marina Belikowa gab eine aufschlußreiche Übersicht der vielen von den Mennoniten ausgegangenen wirtschaftlichen Innovationen mit Signalwirkung für die benachbarten Volksgruppen. Natalia Ostaschewa-Venger verglich die mennonitischen Siedlungen mit den gegenwärtigen Freihandelszonen, die sich auf Mehlinindustrie und industriellen Maschinenbau spezialisiert haben. Die Chortitzaer Ansiedlung spielte die Rolle eines Innovations- und Extensionszentrums. Aufgrund der wirtschaftlichen Bedingungen Rußlands sowie der mennonitischen Weltanschauung zählten die wenigsten mennonitischen Betriebe zu den wirklich großen. Die mennonitischen Firmeneigentümer lehnten Verdrängungswettbewerb ab, waren aber durchaus konkurrenzfähig bis zu einem Grad, der das Überleben ihrer Betriebe sicherte.

Zum Themengebiet Gesundheitswesen und humanitäre Hilfe gab es Vorträge vom Ärzteehepaar Art und Marlies Friesen über die Glaubenshintergründe bei den Initiativen zu den ersten Krankenhäusern in der Molotschna vor dem Ersten Weltkrieg sowie von Piet Visser über die spontane und großzügige Hilfe der niederländischen Mennoniten an ihre fernen Nachbarn in Rußland in den Jahren 1920 bis 1938.

Mennonitische Kultur stand im Vordergrund der Abhandlung von Peter Letkemann über die maßgebende Rolle von Heinrich Franz in der Gestaltung des Chorgesangs unter den Mennoniten in Rußland. T. Martynjuk referierte über den mennonitischen Gesangsunterricht im 19. und beginnendem 20. Jahrhundert als integralen Bestandteil der Musikkultur der multiethnischen Gesellschaft am Nordufer des Asowschen Meeres. Rudy Wiebe, einer der

bekanntesten Schriftsteller Kanadas, erzählte sehr emotional über seine Streifzüge durch das Land der Erinnerung.

Über die Fremdartigkeit der Mennoniten in den Augen der russischen Bevölkerung im Nordkaukasus um 1860 sprach Valeria Babkowa. Sergei Schewtschuk berichtete über die außerordentlich vielseitige Tätigkeit von Johann Cornies am Nordufer des Asowschen Meeres. Jekaterina Lyach referierte über die mennonitischen Musterwirtschaften, Sergei Patschew über die gemeinsame Geschichte der Bulgaren und Mennoniten am Nordufer des Asowschen Meeres.

Mennonitische Historiographie der letzten zehn Jahre aus russischer Sicht stand im Mittelpunkt des Vortrages von Tamara Tschernowa. Der mennonitischen Forschung aus der Blickrichtung der Universität Toronto war ein Vortrag von Harvey Dyck gewidmet. Sergei Baach berichtete über die Rolle der Museen Westsibiriens in der Erforschung der Kultur der Rußland-deutschen, L. Gurbowa über die Bestände des Staatsarchives der Krim, W. Marotschko über die Sammlungen des Zentralarchivs der Republik Ukraine und über die mennonitischen Verbände der 1920er Jahre.

Ein beträchtlicher Teil der Vorträge war dem Fragenkomplex Religion gewidmet. Johannes Dyck stellte fest, daß die Gemeindestruktur der russischen und ukrainischen Baptisten mennonitische Muster nachbildete. John Staples stellte eine Verbindung zwischen dem Pietismus in seiner Herrnhuter Form und den Reformen von Johann Cornies her. Sergei Shuk begab sich auf die Suche nach Spuren der Radikalen Reformation in der Glaubensgemeinschaft der Schalaputen in der Ukraine in den 1860er Jahren, was allerdings auf berechnete Kritik stieß. Oksana Besnosowa ergänzte die Lücken in der Schilderung der mennonitischen Einflüsse auf den russischen und ukrainischen Baptismus bei P. M. Friesen. Astrid von Schlachta untersuchte den Einfluß der Mennoniten auf die Identitätsfindung der Hutterer in Südrußland. Ljubow Sennikowa schilderte die Religionspolitik des Sowjetstaates in Bezug auf die Mennoniten am Beispiel Westsibiriens.

Historische Geographie am Beispiel der Mennoniten stand im Mittelpunkt der Vorträge von Nikolai Krylow (Rolle der Molotschnaer Mennoniten bei der Entstehung des Siedlungsnetzes am Nordufer des Asowschen Meeres) und seiner Tochter A. Krylowa (Mennonitische Landbesitzer im Bezirk Melitopol).

Viktor Kleis berichtete über die Sonderstellung der Mennoniten in der Ukraine während der Nazi-Zeit und ihre Reaktion auf die Maßnahmen der deutschen Besatzung. Tatiana Plochotniuk stellte das Leben und den Tod von Jakob Rempel als Beispiel des mennonitischen Widerstandes gegen die zer-

störerische Wirkung der Staatsmacht dar. Semen Wolownik erzählte von seinen langjährigen Nachforschungen über mennonitische Opfer der Massenverfolgungen unter Stalin. Die tragischen Ereignisse in den mennonitischen Siedlungen zur Zeit des Bürgerkrieges thematisierte in einer sehr ausgewogenen Weise Swetlana Bobylewa. David Sudermann rekonstruierte die Machtübernahme in Halbstadt durch die Bolschewiken vom 16. bis 21. Februar 1918 aus mennonitischer Sicht. Alexandr Tedeev, Leiter des staatlichen Archives in Saporoschje, ergänzte die Darstellung durch eine Reihe von Dokumenten über Mennoniten in den Reihen der Bolschewiken.

Das Thema Mutterkolonien umfaßte Beiträge von L. Moskaliuk (Soziale und demographische Einflüsse auf das Sprachverhalten der ethnischen Deutschen im Altaigebiet), Gerhard Ratzlaff (Parallelen und Kontraste zwischen mennonitischen Siedlungen in Paraguay und Rußland) und Peter Wiebe (Mennoniten in Sibirien).

Die Konferenz *Molotschna 2004: Mennoniten und ihre Nachbarn (1804 bis 2004)* war Teil einer großen Jubiläumsfeier. Den Höhepunkt dieser Feier bildete ein Festgottesdienst in der ehemaligen Zentralschule in Halbstadt, zu dem sich Mennoniten aus aller Welt zusammenfanden. Er wurde ausgerichtet von der Mennonitengemeinde in Petershagen (heute Kutusowka), die nach der Perestroika entstanden ist und von Deutschland aus betreut wird. In einem Festakt nach dem Gottesdienst wurde in Anwesenheit von vielen prominenten Gästen ein Monument zu Ehren der Einwanderer eingeweiht. Das Monument wurde in der Werkstatt von Paul Epp in Toronto entworfen.

Nach einer 60jährigen Zeit des Schweigens über die Mennoniten an der Molotschna werden nun nach und nach Zeichen gesetzt, die an ihre vormalige Existenz in diesem Gebiet erinnern. Auf der Eisenbahnstation Lichtenau/Swetlodolinsk, die in den 1920er Jahren als Ausgangspunkt für die Auswanderung nach Kanada galt und in den 1930er Jahren für viele den Beginn des Leidensweges in die Arbeitslager des Gulag markiert, wurde ihrer mennonitischen Erbauer gedacht. Man weihte zwei Mahnmale in Form von Bänken mit Inschriften auf Deutsch, Russisch, Ukrainisch und Englisch ein. An der Feier nahm auch der inzwischen verstorbene Delbert Plett aus Kanada teil, der, todkrank, in besonders bewegender Art den Bibeltext des Mahnmals aus Psalm 27,1 »Der Herr ist meines Lebens Kraft: Vor wem sollte mir grauen?« vortrug. Eingeweiht wurden fernerhin Gedenktafeln und Denkmäler in Waldheim/Wladowka und Gnadenfeld/Bogdanowka.

Die *Konferenz 2004* ist, wie auch ihre Vorgängerin *Saporoschje 1999*, dem Einsatz und der Energie von Prof. Harvey Dyck zu verdanken. Sie kostete ihn derart viel Kraft, daß er kurz vor ihrem Beginn ernsthaft erkrankte und

zum großen Bedauern der Teilnehmer an den Veranstaltungen nicht teilnehmen konnte. Als Anerkennung seiner großen Verdienste wurde ihm die Johann-Cornies-Medaille »Für hervorragende Beiträge und Studien zum Mennonitentum im Zaren- und Sowjetreich« zuerkannt.

Die Zusammenfassung der Vorträge auf Russisch oder Ukrainisch und Englisch ist als Buch erschienen (Molotschna 2004: *Mennonites and their Neighbours 1804–2004. An International Scholarly Conference, Saporoschje, Ukraine, June 2–5, 2004. Zaporizhia: RA Tandem-U, 2004. ISBN 966-7482-32-4*).

Johannes Dyck und Katharina Neufeld

Über Grenzen sehen – Mitgliederversammlung in Haarlem

Auf Einladung des Doopsgezinde Historische Kring, dem niederländischen Mennonitischen Geschichtsverein, fand am 21. Mai 2005 die diesjährige Mitgliederversammlung des Mennonitischen Geschichtsvereins in Haarlem statt.

Angesichts der aufwändigen Anreise bot ein attraktives Rahmenprogramm den einundzwanzig Teilnehmern die Möglichkeit, sich vom 19. bis 22. Mai ein wenig intensiver in Amsterdam und Umgebung umzusehen. Zu den Höhepunkten des ersten Tages zählten der Besuch der Amsterdamer Single Kerk, einer sogenannten Schlupfkirche (verborgenen Kirche) aus dem 17. Jahrhundert, der Doopsgezinde Bibliothek der Gemeinde und dem mennonitischen theologischen Seminar unter fachkundiger Leitung von Prof. Dr. Piet Visser und Adriaan Plak. Zu den wertvollsten Exponaten dieser Einrichtung gehören handschriftliche Aufzeichnungen von Menno Simons sowie Stiche bekannter niederländischer Täufer.

Am Freitagvormittag wurde die Gruppe von Vertretern des Gemeindevorstands der Aalkmaarer Doopsgezinde Gemeente begrüßt, deren Anfänge in das Jahr 1530 zurückreichen. Seit 1595 trifft man sich auf dem Gelände im Koningsweg, wo auch die jetzige Kirche steht, die 1853 erbaut wurde. Wie die meisten anderen Mennonitengemeinden in den Niederlanden, geht auch diese Gemeinde auf den 1674 erfolgten Zusammenschluß verschiedener Taufgesinnter zurück, zu denen tolerantere waterländische, flämische und deutsche Mennoniten gehörten. Bei einem Besuch in Aalkmaar durften sowohl der Käsemarkt als auch eine Grachtenfahrt nicht fehlen, die unter den teilweise extrem niedrigen Brücken der Altstadt hindurchführte. Einen anschaulichen Einblick in die wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen vergangener Jahrhunderte bot der Besuch des Zui-